

## Ökumene gewinnt Profil (XII)

Die Partnerschaft zwischen den Kirchenkreisen Koblenz  
und Agusan/Philippinen

VON GÜNTHER REESE

*Gernot Jonas zum 50. Geburtstag am 9. Mai 1990*

Zu den konkreten Bundesschlüssen und Verpflichtungen, die im Abschlußgottesdienst der Weltversammlung von Seoul vereinbart und gefeiert wurden, gehört auch die ökumenische Partnerschaft, die der Evangelische Kirchenkreis Koblenz seit 1983 mit dem Kirchenkreis Agusan der Vereinigten Kirche Christi in den Philippinen (United Church of Christ in the Philippines, UCCP) eingegangen ist. Daß es unter den vielen Partnerschaften, die bundesdeutsche Kirchenkreise zu Kirchen in der Ökumene unterhalten, gerade diese Beziehung war, die damit in Seoul einer größeren Öffentlichkeit bekanntgeworden ist, hat nicht nur damit zu tun, daß je drei Vertreter bzw. Vertreterinnen der beiden Kirchenkreise gemeinsam als Besucher an der Weltversammlung teilgenommen haben. Unsere Partnerschaft wurde von Anfang an immer in enger Beziehung zur ökumenischen Bewegung und dem von Vancouver 1983 ausgehenden konziliaren Prozeß gesehen. Im folgenden möchte ich deshalb von der Geschichte dieser Partnerschaft, unseren Konzepten und Erfahrungen berichten und damit meinen Kollegen und Bruder Gernot Jonas zum 50. Geburtstag grüßen, der diese Arbeit maßgeblich beeinflusst und gefördert hat.

### *1. Die Partner*

Einige Informationen über die Partnerkirchenkreise sollen zu Beginn stehen. Für den Kirchenkreis Agusan greife ich dabei auf ein Faltblatt zurück, das wir in der Anfangsphase reichlich verteilt haben, um den Gemeinden unseres Kirchenkreises einen ersten Einblick in die Situation der christlichen Brüder und Schwestern zu geben, auf die sie sich einlassen sollten.

Der Kirchenkreis Agusan erstreckt sich auf zwei Provinzen in Mindanao, der im Süden gelegenen zweitgrößten Insel der Philippinen. Kennzeichen dieser Region sind unter anderem eine wachsende, von ausländischen Inter-

essen gesteuerte Plantagenwirtschaft, Landvertreibung und Landflucht, eine allgemeine Verarmung (76% der Kinder sind mangelernährt), Menschenrechtsverletzungen und die überall gegenwärtige Willkürherrschaft von Militär, paramilitärischen Gruppen und fanatischen Sekten. Von den etwa 1,3 Millionen Einwohnern der Region ist der überwiegende Teil katholisch. Die UCCP, eine Unionskirche aus vorwiegend presbyterianischen, aber auch lutherischen und baptistischen Gemeinden, zählt in Agusan 43 Gemeinden mit etwa 30 Pfarrern und Pfarrerinnen. Die Zahl der aktiven Gemeindeglieder beträgt knapp 3 000. Der Kirchenkreis hat seinen Sitz in Butuan City, einer Hafen- und Handelsstadt mit über 350 000 Einwohnern.

Der Kirchenkreis Koblenz ist flächenmäßig der zweitgrößte in der Rheinischen Kirche mit 24 Gemeinden, 50 Pfarrern und Pfarrerinnen und 100 000 Kirchenmitgliedern, weitgehend in einer Diaspora-Situation. Bei dem Versuch, unseren Partnern ein Bild unseres Kirchenkreises zu vermitteln, machten wir bereits eine wichtige Entdeckung: Es bereitete Schwierigkeiten, eine einigermaßen objektive Beschreibung zu finden. Wir merkten, daß die Partner uns selbst veranlaßten, unseren Kirchenkreis etwas mehr mit ihren Augen zu sehen und dabei bestimmte Gegebenheiten und Prioritäten neu zu gewichten. Da kam das Kernkraftwerk Mülheim-Kärlich in den Blick, das die Kreissynode verschiedentlich beschäftigt und dessen Schließung sie gefordert hat. Da wurde die Tatsache bedeutender, daß Koblenz die Stadt mit den meisten Soldaten und militärischen Einrichtungen in Europa ist. Da bekam auch die Tatsache der relativ hohen Arbeitslosigkeit dieser Region mit ihren schlimmen sozialen und psychischen Folgen einen anderen Stellenwert. Uns selbst wurde dabei die Frage dringender, wie wir mit unseren im Verhältnis zu den Filipinos ungleich umfangreicheren, qualifizierteren, finanziell und personell weit besser ausgestatteten Möglichkeiten als Kirche auf diese Situation reagieren. Wir spürten, wie konfliktträchtig es auch unter uns werden kann, wenn wir eine Forderung der Partnerschaft ernst nehmen, sich im wahren Sinn des Wortes in Frage stellen zu lassen.

## *2. Die Beweggründe*

Anläßlich einer Partnerschaftskonsultation in den Philippinen im Januar 1988, die auch der Auswertung der bisherigen Erfahrungen von fünf Jahren Partnerschaft diente, wurden noch einmal die Beweggründe festgehalten, die zur Partnerschaft geführt haben. Für die philippinische Seite war es nicht das ökumenische Thema. Sie benannte als den Kontext ihres anfänglichen Interesses an der Partnerschaft den Kampf des philippinischen Vol-

kes um Gerechtigkeit, nationale Selbstbestimmung und Demokratie und das lebendige Christuszeugnis, das engagierte Christen in diesem Zusammenhang geben wollen und geben müssen. Genf, Konferenzen und Dokumente waren und blieben ihnen zunächst weitgehend fremd. Aber ihre Stichworte „Solidarität mit den Armen“, „prophetisches Zeugnis“ oder „Kooperation mit der breiten Volksbewegung“ machten deutlich, wie sehr sie selbst Teil der ökumenischen Bewegung waren. Weltweite Beziehungen sahen sie als eine Stärkung in einer oft als verloren und übersehen erfahrenen Situation, nicht nur in politischer, sondern gerade auch in spiritueller Hinsicht. Die Möglichkeiten, die der Kirche in ihrer Ökumenizität gegeben sind, für den Kampf um Gerechtigkeit im eigenen Kontext aufzugreifen, sahen sie als eine Verpflichtung, die sie den Menschen bei sich schulden. „Der Wunsch Gottes für die Welt wird zum Wunsch der Menschen“, schrieb die Superintendentin des Kirchenkreises damals, „ein umfassender Frieden. Aber das ist ein langer und langsamer Prozeß. Er kann beschleunigt werden, wenn die Hälfte oder mehr als die Hälfte der Menschheit ihn begreift. Die Partnerschaft ist eine Möglichkeit auf diesem Weg.“

Unsere Seite sah die Partnerschaft in einem anderen Kontext. Wir fragten uns, was es heißt, ökumenisch zu werden, uns selbst und unsere Gemeinden im konziliaren Prozeß zu verändern.<sup>1</sup> Wir erwarteten uns Hilfe aus der Partnerschaft für den notwendigen Schritt, Ursachen zu begreifen, Unrechtssituationen anschaulich werden zu lassen, die Auswirkungen hiesiger politischer und wirtschaftlicher Interessen auf ein verarmtes Land vor Augen geführt zu bekommen. Wir wollten lernen und uns nach Möglichkeit anstecken lassen von dem Geist, dem Engagement und der Relevanz eines nicht unerheblichen Teils des kirchlichen Lebens in den Philippinen. Wir ließen uns auch leiten von dem eindringlichen Appell, der von der Missionskonferenz in Melbourne 1980 ausgegangen war: „Werdet Kirchen in Solidarität mit den Kämpfen der Armen.“<sup>2</sup> War nicht eine kontinuierliche Partnerschaft, in der sich das Wohl und Wehe von konkreten Menschen und ihrem Engagement über eine lange Zeit verfolgen ließe, eine notwendige Alternative zu den oft sporadischen Aktionen, der Schlagzeilensolidarität oder den „Projektpartnerschaften“ (eigentlich ein unmenschliches Wortgebilde), in denen sich ökumenische Solidarität weitgehend erschöpfte?

Beide Motive standen ja durchaus hinter den vielen Partnerschaften, die damals vor allem im Rahmen der Missionswerke und missionarisch-ökumenischen Ämter initiiert worden waren.<sup>3</sup> Wir wollten uns durchaus in diese aufbruchartige Bewegung einfügen, aber doch die Probleme vermeiden, die einen Großteil dieser Partnerschaften von Anfang an begleitet haben, etwa

eine Neigung zu Isolation und Selbstgenügsamkeit in persönlichen Kontakten oder eine Konzentration auf innerkirchliche Aspekte wie Kirchbau, Gottesdienstbesuch oder Finanzierungsfragen, von der Gefahr eines ökumenischen Tourismus ganz zu schweigen. Wir waren uns bewußt, daß solche Initiativen sehr schnell ihre Lebendigkeit einbüßen können.

### *3. Die Phase des Anknüpfens (1982–1985)*

Auch am Beginn dieser Partnerschaft steht eine persönliche Initiative. Ich hatte 1979 ein Jahr in Mindanao gelebt und dabei auch einige Pfarrer aus dem Kirchenkreis Agusan kennengelernt. Gernot Jonas hatte schon seit 1975 in der Gemeinde Mayen, in die ich 1980 kam, die ökumenische Dimension der Gemeindegarbeit betont, ohne aus eigener Anschauung die Situation in der Dritten Welt zu kennen. Der Wunsch danach und meine Kontakte in die Philippinen, die sich durch das in unserem Hause angesiedelte Büro der philippinischen Solidaritätsbewegung noch intensiviert hatten, führte 1982 zu einer gemeinsamen Besuchsreise und dabei auch zu einer eindrucklichen Begegnung mit einer Reihe von kirchlichen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen des Kirchenkreises Agusan. Wir trafen Lito Taglucop, der wie viele philippinische Pfarrer aus dem Handgelenk eine nahezu vollständige Darstellung der ökonomischen, politischen und kulturellen Problemfelder seiner Region an die Tafel zeichnen konnte. Wir lernten Ben Bunio kennen, den unerschrockenen Vertreter der Menschenrechtsarbeit, der zwei Jahre später bei einem Schiffsunglück ums Leben kam, weil er die knappen Rettungswesten an Kinder und Frauen verteilt hatte. Wir besuchten Wendy Lim, eine Presbyterin aus der Gemeinde Maghellanes, die führend im Kampf der Gewerkschaft gegen die kriminellen Praktiken der örtlichen Holzfabrik engagiert war und zwei Monate keinen Lohn mehr bekommen hatte, weil das Unternehmen angeblich über keine Barmittel verfügte. Wir besuchten die Gemeinde von Helia Hoyle, einer Pastorin, die später in der Tragödie um die Enttarnung der vom Militär in die Befreiungsbewegung eingeschleusten Agenten ums Leben gekommen ist. Mit ihnen und einigen anderen vereinbarten wir, in unseren Kirchenkreisen auf den Abschluß einer Partnerschaft hinzuarbeiten.

Es galt eine Reihe von Schwierigkeiten zu überwinden, die sich bald einstellten. In den Philippinen gab es Zurückhaltung, weil einige den Verdacht hegten, es sollte nun die Selbständigkeit, die sich die UCCP von ihren Gründungskirchen in den USA erworben hatte und auf die sie mit Recht

stolz ist, rückgängig gemacht werden. Im Gegensatz zu ihnen sahen andere wieder in der Partnerschaft die Möglichkeit, an die früheren, für sie durchaus vorteilhaften Formen der Unterstützung anzuknüpfen. Es wurden Forderungen laut nach finanzieller Unterstützung der Pfarrer, nach Finanzierung vieler Entwicklungs- und Selbsthilfeprojekte und einem Drogenrehabilitationsprogramm. Wieder andere lehnten die ökumenische Orientierung der Partnerschaft ab und sahen ihre Kirche mit neuen Themen überfremdet. Rivalitäten brachen auf, die sorgsam behandelt werden mußten. Immerhin beschloß des Exekutivgremium des Kirchenkreises Agusan bereits Ende 1982, die Vereinigung kirchlicher Mitarbeiter im Kirchenkreis zu beauftragen, die Beziehung zum Kirchenkreis Koblenz zu entwickeln.

Die Schwierigkeiten im Kirchenkreis Koblenz waren vergleichbar, bezogen sich aber in erster Linie auf die Tatsache, daß im Kirchenkreis bereits Beziehungen nach Tansania und zu bestimmten Projekten in anderen Teilen der Welt bestanden. Man befürchtete, daß die Verantwortung der Kirchengemeinden für die Aktion Brot für die Welt untergraben würde oder daß unabsehbare finanzielle Verpflichtungen auf den Kirchenkreis zukommen könnten. Auch die Frage spielte eine Rolle, was aus dem Projekt werden würde, wenn die Initiatoren einmal den Kirchenkreis verlassen haben würden. Kann sich ein Kirchenkreis auf etwas einlassen, das so stark von persönlichen Faktoren geprägt ist?

Es war möglich, diese und andere Bedenken zu zerstreuen. Auf seiner Herbstsynode 1983 beschloß der Kirchenkreis mit großer Mehrheit, dem Kirchenkreis Agusan eine Partnerschaft anzubieten, nachdem – in salomonischer Weisheit – das gleiche Angebot auch einem Kirchenkreis in Tansania gemacht und festgehalten worden war, daß der Kirchenkreis vorerst keine finanziellen Verpflichtungen eingehen würde. Wichtigstes Instrument in dieser ersten Phase wurde der von der Synode bestellte Ausschuß für ökumenische Partnerschaft. Er sorgte vor allem für die Verbreitung von Informationen. Dazu wurde ein regelmäßiger Partnerschaftsrundbrief herausgegeben und in den Presbyterien und Gemeinden verteilt. Er enthielt Nachrichten über Vorgänge und Personen aus dem Partnerkirchenkreis oder kurze Bibelarbeiten, die wir persönlichen Briefen oder dem Mitteilungsblatt der Mitarbeitervereinigung in Agusan entnahmen. Hier zeigte sich schon der große Vorteil einer Partnerschaft mit einer Kirche, an deren eigener Kommunikation wir ohne großen Aufwand Anteil nehmen können, weil sie in Englisch vor sich geht. Der Ausschuß erarbeitete eine Fotoausstellung über den Kirchenkreis Agusan, die den Gemeinden für eine Zeit überlassen wurde. In Zusammenarbeit mit der Solidaritätsbewegung wurde von

dem Angebot Gebrauch gemacht, philippinische Besucher zu empfangen, auch wenn sie nicht aus dem Kirchenkreis kamen. Ein wichtiges Erlebnis war im Herbst 1984 der Besuch einer Gruppe mit dem Generalsekretär des Philippinischen Kirchenrates, Bischof Laverne Mercado.

Diese Besucher berichteten nicht nur von ihrer Situation, sondern beeindruckten durch die Schlichtheit ihres Auftretens und die Klarheit ihres christlichen Engagements. Sie machten die Partnerschaft für viele zu einer verlockenden Sache. Eine entscheidende Sache kam hinzu. Die Informationen, die der Ausschuß zugänglich machte, bezogen sich nicht nur auf den Kirchenkreis, nicht nur auf andere Bereiche und Probleme der Philippinen, sondern auch auf die gesamte ökumenische Bewegung. Ein wichtiges Ziel, das wir in jenen Tagen hatten, war die erklärte Absicht, die Partnerschaft in den Rahmen der ökumenischen Bewegung zu stellen und in beiden Kirchenkreisen mittels der Partnerschaft die Gemeinden mit der ökumenischen Bewegung vertraut zu machen. Die Partnerschaft wurde so zu einem Praxisfeld dessen, was die ökumenische Bewegung an Beziehungen, gegenseitigem Verständnis und gemeinsamen Aufgaben wecken will.

Von Anfang an wollten wir damit auch verdeutlichen, daß ökumenische Partnerschaft nicht heißen kann, sich mit „Dritte-Welt-Fragen“ zu befassen, sondern daß es sich um das gemeinsame Wahrnehmen ökumenischen Lernens und ökumenischer Verantwortung handelt. So ist z. B. das ökumenische Programm „Die Gemeinschaft von Frauen und Männern in der Kirche“ auf diesem Weg zu einem Bestandteil unserer Partnerschaft geworden.

#### *4. Die Phase des Aufbaus eines Trägerkreises (1985–87)*

Mit einem Besuch des Superintendenten des Kirchenkreises Agusan und eines Pfarrers im Herbst 1985 war die Anknüpfungphase abgeschlossen worden. In dem Gottesdienst, in dem die Partnerschaft feierlich beschlossen werden sollte, hatte sich Pfarrer Taglucop drei Gläser mit auf die Kanzel genommen, zwei zur Hälfte gefüllt und eines leer. Während seiner Predigt hatte er den Superintendenten unseres Kirchenkreises, Hans Warnecke, nach vorn gebeten und ihm eines der gefüllten Gläser überreicht. Dann hatte er ihn aufgefordert, mit ihm gemeinsam ihre beiden Gläser in das dritte leere Glas zu füllen. Dazu hatte er gesagt: „So wie das Wasser, das wir eben in dieses Glas gegossen haben, nicht mehr zu trennen ist, so soll auch die Partnerschaft zwischen dem Kirchenkreis Koblenz und dem Kirchenkreis Agusan untrennbar sein.“

Jetzt ging es darum, einen Trägerkreis aufzubauen, der sich über den synodalen Ausschuß hinaus bereithalten würde, die Partnerschaft mit Leben zu erfüllen. Dies war schon deshalb angezeigt, um die Befürchtungen zu zerstreuen, die Partnerschaft könne eine Sache persönlicher Beziehungen einiger weniger bleiben und damit auf sehr schwachen Füßen stehen.

Eine wichtige Funktion nahmen dabei die ökumenischen Fortbildungsseminare wahr, die wir in Mayen seit 1985 jährlich mit Referenten/innen aus den Philippinen durchgeführt haben. Wiederum ging es nicht nur darum, in diesen Seminaren über die Philippinen und die dortigen Kirchen zu informieren. Ziel war es vielmehr, solche Informationen in unseren eigenen Kontext zu überführen und uns von ihnen für unseren Dienst und unser Zeugnis die Augen zu öffnen und uns ermutigen zu lassen. Die Themen der Seminare lauteten etwa: „Unterwegs zu einer mit den Armen solidarischen Kirche“ (1985), „Theologie im Kontext der Befreiung – in den Philippinen und bei uns“ (1986), „Kapitalistische Weltwirtschaft und christliches Bekenntnis“ (1987), „Daß alle leben – Menschenrechte in ökumenischer Perspektive“ (1989). Philippinische Analysen, Methoden und Erfahrungen wurden übertragen auf unsere Situation im Bereich der Abrüstung (unser Kirchenkreis hatte z.B. die Patenschaft für ein Holzkreuz auf dem Friedensacker am Stationierungsort Hasselbach/Hunsrück übernommen), der erwähnten Arbeitslosigkeit (unsere Mayener Gemeinde unterhält mit Unterstützung vieler Gemeinden des Kirchenkreises eine Werkstatt für arbeitslose Jugendliche, eines der vielen Projekte, die Gernot Jonas ins Leben gerufen und mit viel Energie betreut hat) oder der Arbeit in sozialen Brennpunkten. Wichtigstes Ergebnis dieser Seminare waren die persönlichen Kontakte, die sich im Verlauf der Seminarwoche oder durch Beherbergungen vorher und nachher zwischen den Filipinos/as und Personen aus dem Kirchenkreis ergeben hatten. Diese Kontakte weckten bei vielen ein dauerhaftes Interesse an den Philippinen, auf dem die Partnerschaft aufbauen konnte. Diese Besuche und Kontakte veranlaßten einige Gemeinden, sich mit einem förmlichen Presbyteriumsbeschluß hinter den Aufbau der Partnerschaft zu stellen.

Aus dem Kreis dieser Gemeinden und Interessenten kamen dann auch die elf Teilnehmer und Teilnehmerinnen der ersten vierwöchigen ökumenischen Lernreise in den Kirchenkreis Agusan im Frühjahr 1987. Die Reise, auf die sich die Gruppe mehr als ein Jahr vorbereitet hatte, wurde wesentlich geprägt und gefördert durch die Tatsache, daß es in den Philippinen schon seit langem genaue Vorstellungen und vielfältige Erfahrungen im Umgang mit solchen Besuchergruppen gab, wie es wohl in keinem anderen Land der

Welt anzutreffen ist. Die unter dem Namen „exposure“ laufenden Programme, die Einführungs-, Zwischen- und Auswertungsseminare mit vielfältigen Begegnungen und einem z.T. sehr beschwerlichen Sichaussetzen der Situation „ganz unten“ verbinden, haben in den Philippinen schon manchen Bischof und Entwicklungsfachleute in einen Veränderungsprozeß geführt, der neue Einstellungen und Verhaltensweisen ermöglichte. Dieser Hintergrund gab uns die Gewißheit, daß unsere Lernreise auch in den Kosten zu verantworten war, die die Gruppe weitgehend selbst getragen hat, weil sie sichtbar etwas anderes wurde als eine anspruchsvollere Form von Tourismus. In den kritischen Selbstanfragen, die sich die Gruppe bis zum Schluß gestellt hat, war es von wesentlicher Hilfe, daß unsere philippinischen Partner uns zu keiner Zeit im Zweifel ließen, daß sie es für wichtiger hielten, Geld für solche Reisen auszugeben als für Projekte in ihrem Land. Allerdings nahm die Gruppe auch die Verpflichtung an und verband sie mit dieser Reise, nämlich ein Stück von sich selbst für die Menschen zu geben, die ihnen so nahegekommen waren. Fast alle Mitglieder der Lernreisegruppe (eine Apothekerin, eine Ärztin, zwei Hausfrauen, eine Theologin, ein Jugendleiter und fünf Theologen) bildeten nach ihrer Rückkehr die „Philippinenarbeitsgruppe“, die sich mit viel Schwung und guten Ideen für die weitere Verbreitung der Partnerschaft im Kirchenkreis einsetzte.

Der Besuch dieser großen Gruppe brachte auch im Kirchenkreis Agusan den Durchbruch für die Partnerschaft. Dort hatte die Synode 1986 ein Partnerschaftskomitee eingesetzt, das den Besuch gemeinsam mit dem Center for Mindanao Missions, einem dem Nationalen Kirchenrat nahestehenden ökumenischen Büro, vorbereitete und koordinierte. Die Erfahrungen dieses Büros haben viel dazu beigetragen, eine Reihe von Fehlentwicklungen zu verhindern oder zu korrigieren.

##### *5. Die Phase der Verbreiterung in den Gemeinden (1987–88)*

Die Philippinenarbeitsgruppe hatte zunächst viel zu tun, ihren Besuch auszuwerten und in den Gemeinden und Kreisen des Kirchenkreises zu berichten. Ihre beeindruckenden Berichte verfehlten ihre Wirkung nicht. Dem gab ein Brief an die Mitchristen in Agusan Ausdruck, den der Kirchenkreis auf seiner Herbstsynode 1987 verabschiedete. Gernot Jonas hatte ihn in seiner Eigenschaft als Referent des Kirchenkreises für Mission und Ökumene eingebracht und ihn so überzeugend vertreten, daß die Synode ihn sich mit großer Mehrheit zu eigen machte. Wir waren uns vorher nicht

ganz sicher, ob sie es tun würde. In diesem Brief, der etwas von dem Geist wiedergibt, in dem wir unsere Partnerschaft sehen, heißt es u. a.:

„Wir bekennen, daß wir noch schwache Glieder einer echten Partnerschaft mit Euch sind. Wie schnell lassen wir nach in der Treue! Wie schwer fällt es uns, eigensüchtige politische und wirtschaftliche Interessen in unserem Land zu benennen und ihnen in der Kirche mit einem klaren Zeugnis entgegenzutreten. Wie schwer fällt es uns, uns in Worten und Taten zu lösen von den Bindungen an Mächte und Strukturen bei uns, die Eurem Volk Ungerechtigkeit, Verarmung und Tod bringen. Wir fürchten uns vor schmerzhaften Auseinandersetzungen mit uns selbst, mit unseren Gemeinden und mit unserer Gesellschaft.“

Weiter bringt der Brief zum Ausdruck, um welches Verständnis des Evangeliums wir uns bemühen wollen, „daß Gott Gerechtigkeit für alle will, weil er alle Menschen liebt, und daß er deshalb eine besondere Zuwendung zu den Armen, Verachteten, Unterdrückten hat,<sup>4</sup> die uns in Pflicht nimmt; daß wir uns für eine gerechte Weltwirtschaftsordnung einsetzen müssen, in der allen Völkern und Menschen nach dem Willen Gottes Teilhabe garantiert ist; daß Gott den Menschen das Recht und die Pflicht gibt, ungerechte Verhältnisse zu verändern.“

Der Brief bekennt sich zur Partnerschaft und zum ökumenischen Teilen und schließt mit den Worten: „Wir sehen die Partnerschaft mit Euch als Teil des konziliaren Prozesses für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung, in den wir mit den Kirchen und Christen der Ökumene gerufen sind. Darum verstehen wir sie als einen Bund, den wir mit Euch geschlossen haben und in dem wir treu bestehen wollen. Wir wollen Euch gegenüber, Schwestern und Brüder in Agusan, zur Rechenschaft bereit sein und wollen mit Euch gemeinsam auf das Reich Gottes hinarbeiten, das in Jesus Christus schon angebrochen ist und dessen Vollendung wir entgegenleben.“ Wichtig ist, daß hier bereits die Stichworte „Bund“ und „Rechenschaft“ fallen, die später in Seoul eine größere Rolle spielen.

Auf dieser Synode bestellte der Kirchenkreis auch Dorothea Seeliger, Presbyterin und Mitglied der Philippinenarbeitsgruppe, zur Menschenrechtsbeauftragten, die sich in besonderer Weise der unterdessen immer zahlreicheren Fälle von Menschenrechtsverletzungen in den Philippinen annehmen und Solidaritätsaktionen anregen und koordinieren sollte. Unterdessen war nämlich schon überdeutlich geworden, daß sich mit dem Sturz der Marcos-Diktatur und der mit vielen Hoffnungen bedachten „Demokratisierung“ unter Corazon Aquino für die breite Bevölkerung nichts verändert hatte. Engagierte Arbeit für Gerechtigkeit war gefährlicher

geworden, was auch viele kirchliche Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen zu spüren bekommen hatten.<sup>5</sup>

Auch in Agusan gewann der Partnerschaftsgedanke an Boden, nicht zuletzt durch diese enttäuschende Entwicklung. Dort bereitete man sich intensiv auf den ebenfalls vierwöchigen Gegenbesuch vor, der im Herbst 1988 die Superintendentin, zwei Pfarrer, eine Pfarrerin, einen Presbyter und eine Sozialarbeiterin nach Koblenz führte.

Der Gegenbesuch öffnete nicht nur weitere Gemeinden für das Partnerschaftsprojekt, er zeigte uns auch erneut, wie Partnerschaft den Blickwinkel verändert. Die philippinische Gruppe hatte z. B. für das Programm auch um eine Begegnung mit deutschen Gewerkschaftern gebeten, weil einer von ihnen selbst aktiver Gewerkschaftsführer war und Kirche und Gewerkschaft in den Philippinen in einer größeren Nähe zueinander existieren. Für manche, die dann von unserer Seite an dem spannenden Seminartag mit dem DGB-Kreisverband Mosel-Ahr in Andernach teilnahmen, war es wohl das erste Mal, daß sie auf einer Gewerkschaftsveranstaltung waren.

Umgekehrt erlebten wir bei einem Teilnehmer der philippinischen Gruppe, der zu Hause eher als konservativ und für ökumenische Fragen weniger aufgeschlossen galt, daß er unter dem Interesse, das der Situation von Armut und Unrecht in seinem Land hier entgegengebracht wurde, immer deutlicher und entschiedener für ein gesellschaftsbezogenes Verständnis des Evangeliums eintrat.

## *6. Die Phase gegenseitiger Verpflichtung (1988–90)*

Der Gegenbesuch leitete eine neue Qualität der Partnerschaft ein. Es wurde vereinbart, den Schwerpunkt der Arbeit für die nächste Zeit auf den Einspruch gegen die ungerechte Weltwirtschaftsordnung und deren Auswirkung auf die Lebensbedingungen der Armen und Unterdrückten zu legen. Die Gäste aus den Philippinen hatten bei ihren Berichten während des Besuchs immer wieder die auf dem Rücken der armen Bevölkerung ausgefragene Schuldenkrise ihres Landes für Verhältnisse verantwortlich gemacht, denen sie unmittelbar ausgesetzt sind. Der Gewerkschafter berichtete davon, wie gewerkschaftliche Arbeit behindert und bekämpft wird, um dem Ausland ein angenehmes „Investitionsklima“ vorzuzeigen. Die Sozialarbeiterin schilderte in bewegenden Worten das Schicksal von Frauen, jungen Mädchen und sogar Kindern, die durch Verarmung in die Prostitution getrieben würden, eine Verarmung, die sie unmittelbar den von Internationalem Währungsfonds (IWF) und Weltbank (WB) auferlegten

„Strukturanpassungen“ zurechnete. Die Pastorin aus dem ländlichen Gebiet erzählte von Landvertreibungen, die der Errichtung von Plantagen dienen, mit denen dringend benötigte Devisen verdient werden sollen. Durch die spektakuläre Tagung von IWF und WB, die 1988 in Berlin stattfand, war dieses Thema auch bei uns einer größeren Öffentlichkeit bekanntgeworden. Wir vereinbarten deshalb, die Partnerschaft für die Arbeit an diesem Thema zu nutzen. Die philippinische Seite wollte weiterhin beobachten, wie sich das Schuldenproblem und seine unzureichenden Lösungsversuche auf das Leben der Menschen auswirken, und uns darüber berichten. Wir wollten diese Informationen weitergeben und bei politischen und kirchlichen Stellen für diese Menschen vorstellig werden und ihre Forderungen für eine menschenwürdige Lösung des Verschuldungsproblems vorbringen.

In diesem Zusammenhang haben wir mit Gruppen von jeweils mehr als zwanzig Personen aus dem Kirchenkreis an zwei Tagen Ministerien und Parteien in Bonn besucht. Diese „Bonntage“ waren so etwas wie „prophetische Besuche“, bei denen wir an Menschen, die bei uns für den Umgang mit der Verschuldung der Dritten Welt Verantwortung tragen, die Frage herantrugen: Wie lange wollen Sie den Skandal noch aufrechterhalten, daß von den armen Ländern seit Jahren mehr Geld in die reichen Länder fließt als umgekehrt und daß die Armen in den armen Ländern darüber zu Millionen zugrundegehen? Durch unsere unmittelbaren Kontakte und die Verpflichtung, in der wir unsere Aktionen sahen, spürten wir dabei eine unabweislige Stärke unserer Position.

Neben den Besuchen beteiligte sich der Kirchenkreis an dem Aktionstag gegen Frauenhandel und Prostitutionstourismus. Briefe wurden an Banken und kirchliche Stellen geschrieben. Wir brachten das Thema in die Koblenzer Aktivitäten zur Vorbereitung der Ökumenischen Versammlung von Basel ein.

Über unsere Aktionen und Erfahrungen berichteten wir nach Agusan mit unserem neugeschaffenen Informationsbrief „partnership“, den wir in Englisch und demnächst in der Landessprache Cebuano (mit freundlicher Hilfe einer hiesigen Übersetzerin) nach Agusan schicken. Ein ähnlicher Partnerschaftsbrief kommt auch aus Agusan zu uns. Diese Informationsbriefe enthalten auch Bibelstudien, Ökumenenachrichten oder Material für den jeweils am zweiten Sonntag im September gemeinsam begangenen Partnerschaftssonntag.

Diese neue Phase der Partnerschaft war begleitet und ermöglicht durch eine zusätzliche Trägerstruktur in Gestalt von „Ökumenereferenten“, die die

meisten Presbyterien unseres Kirchenkreises auf Gernot Jonas' Initiative im Blick auf die gemeinsame Gestaltung der Partnerschaft und die ökumenische Dimension des Gemeindelebens ernannt haben. In gewissen Abständen kommen sie zusammen, um miteinander zu arbeiten, zu planen, zu koordinieren und die immer wieder aufbrechende Frage zu beantworten, wie man die Gemeinden für die ökumenische Dimension öffnen kann, ohne sie zu überfüttern oder zu überfordern. Bei aller Verbreiterung, die die Partnerschaft im Kirchenkreis unterdessen erfahren hat, sind es doch auch jetzt noch wenige Aktive, die die Arbeit tragen.

Höhepunkt dieser Phase war zweifellos der gemeinsame Auftritt der beiden Kirchenkreise in Seoul. Gernot Jonas, einer unserer Delegierten, schrieb aus Seoul: „Hätten wir nicht vor der Konferenz die drei Wochen in Manila, Cebu und Agusan gehabt, drei Wochen mit vielen Gesprächen und Erfahrungen, mit den Besuchen bei den Holzarbeitern in Maghelanes und den Flüchtlingen in Tungao, den Prostituierten in Olongapo und den Gewerkschaftern von Bataan, so würden wir von Europa her den Eindruck haben, in eine ganz normale europäische Konferenz zu kommen, die so irgendwie auch in Zürich stattfinden könnte. Wir sind froh, daß wir in einer Partnerschaftsgruppe hier sind und in einem gemeinsamen Vorhaben und einer gemeinsamen Verpflichtung.“

Der feierliche Bundesschluß ist zugleich der Beginn einer neuen Phase. Er führt das angefangene Programm fort und bedeutet für beide Seiten eine starke Bekräftigung des eingeschlagenen Weges: „Die Partnerschaft der beiden Kirchenkreise – einer im Süden und der andere im Norden –“, heißt es in der Bundesschlußakte, „ist gegründet auf dem gegenseitigen Verständnis und Austausch der biblischen Botschaft, daß die Kirche in Solidarität mit den Armen leben muß und die ungerechten sozialen und wirtschaftlichen Strukturen und Mächte anzuklagen hat. Die beiden Partner wollen diese Botschaft und Herausforderung in ihrem jeweiligen wirtschaftlichen, politischen, sozialen, kulturellen und kirchlichen Kontext leben.“

### *7. Weitere Entwicklungen und Ausblick*

Es ist gut für die Entwicklung unserer Partnerschaft, daß sich in der Zwischenzeit auch auf anderen Ebenen partnerschaftliche Beziehungen entwickelt haben. Die Vereinigte Evangelische Mission (VEM) in Wuppertal, das in unserer Landeskirche arbeitende Missionswerk, hat eine Partnerschaft zur Vereinigten Kirche Christi in den Philippinen (UCCP) aufgenommen. Durch den von ihr unterhaltenen Gemeindedienst für Weltmission

und seinem Beauftragten für unseren Kirchenkreis, Dieter Osthus, der als Vorsitzender des kreiskirchlichen Ausschusses für ökumenische Partnerschaft und Mitglied der Philippinenarbeitsgruppe die Partnerschaft sehr gefördert hat, haben wir schon immer Unterstützung erfahren. Als die UCCP 1987 von Kreisen des philippinischen Militärs weltweit als „kommunistische Frontorganisation“ diffamiert wurde und viele unserer direkten Partner unmittelbar bedroht waren, hat sich die VEM sehr entschieden und wirkungsvoll für die UCCP eingesetzt. Die VEM hat sich angeboten, Seminare für Kirchenkreise und Gemeinden durchzuführen, die mit den Philippinen verbunden sind. Sie ist auch bereit, weitere Partnerschaften zu vermitteln. (Interessenten sollten sich mit der VEM in Verbindung setzen.)

Als Gesamtkirche hat die UCCP – nicht zuletzt angeregt durch die Entwicklung unserer Partnerschaft – Partnerschaftsprogramme zu einem wichtigen Bestandteil ihrer zukünftigen Arbeit erklärt. Ihre Vorstellungen dazu hat sie in einem Grundsatzpapier festgehalten, das im November 1989 unter dem Thema „Partnerschaft in der Mission“ verabschiedet wurde. Dort wird auch der Bundesgedanke in der Partnerschaft aufgegriffen: „Partnerschaft ist eine Bundesbeziehung (covenant relationship), die von zwei oder mehreren Kirchen eingegangen wird, die gemeinsame Aufgaben, Interessen und Perspektiven verbindet, basierend auf gegenseitiger Anerkennung und dem Verständnis einer gemeinsamen missionarischen Aufgabe.“ Die Option der Solidarität mit den Armen wird ebenso betont wie die Schwierigkeiten, die sich daraus ergeben, daß die Partner aus unterschiedlichen ökonomischen und politischen Zusammenhängen kommen:

„Wir, die wir uns um Partnerschaft bemühen, kommen aus Ländern von entgegengesetzten Orten der wirtschaftlichen Ungleichheit der Weltgesellschaft. Die widernatürliche Aneignung der Weltressourcen zugunsten der Nationen, die sich überlegener wirtschaftlicher Macht erfreuen, hat für unsere Länder negative Konsequenzen und läßt uns ungleich erscheinen in unseren Möglichkeiten, Veränderungen zu bewirken und Lösungen zu schaffen. Auf der einen Seite sind also Kirchen, die Länder reformieren wollen, die an Überfluß gewohnt sind, auf der anderen Seite Kirchen, die versuchen, Völkern Macht zu verschaffen, die um ihr Überleben kämpfen. Mit diesen Unterschieden geht eine große gegenseitige Entfremdung einher, von der wir wünschen, daß unsere Partnerschaft sie mit Gottes Hilfe in einer befreienden Weise benutzen kann. Wir alle bekennen unsere Komplizenschaft, weil wir es zulassen, daß sogar unser Geist von dem Irrsinn der globalen politischen Ökonomie entstellt wird. Wir möchten neuer Möglichkeiten bewußt werden, indem wir einen Bund entwickeln, der es zuläßt, daß wir wirkliche Partner werden.“

Wir sehen unsere Partnerschaft in Übereinstimmung mit diesen Überlegungen. Es ist deshalb nicht willkürlich, daß wir in dieser Phase die Frage

der ungerechten Weltwirtschaftsordnung, wie sie sich besonders in der Schuldenfrage zeigt, zum vorherrschenden Thema unserer Partnerschaft gemacht haben. Dahinter steckt die biblische Einsicht, daß der von Gott in Jesus Christus der Welt geschenkten Versöhnung durch kaum eine Realität mehr widersprochen wird als durch die gegenwärtige Weltwirtschaftsordnung. Dies ist in Seoul ja auch erneut sehr deutlich zum Ausdruck gebracht worden. Es geht im Versöhnungswerk Gottes um die Einheit der Menschen als Partner des einen Gottes. Diese Einheit ist im wesentlichen eine Frage der Gerechtigkeit. „Einheit“ und „Gerechtigkeit“ sind die zentralen Stichworte der ökumenischen Bewegung. Als wir unsere Partnerschaft 1985 feierlich besiegelten, ist uns dies bereits bewußt geworden. Wir haben damals festgehalten, daß eine ökumenische Partnerschaft das Bemühen um die Einheit der Kirche als der einen Kirche Jesu Christi in der Welt fördern soll. Aber diese Einheit sollte nicht als Selbstzweck verstanden werden. Sie sollte dem glaubwürdigen und wirkungsvolleren Zweck der Kirche gegenüber der Welt dienen, vor allem in ihrer Arbeit für Gerechtigkeit für alle. Wenn Gerechtigkeit für alle der Weg der Einheit der Menschheitsfamilie ist, auf die das Versöhnungswerk Christi zielt, dann gehören Einheit und Gerechtigkeit ganz eng zusammen. Das Ringen um Einheit dient dann der Gerechtigkeit, das Ringen um Gerechtigkeit der Einheit.

#### ANMERKUNGEN

- \* Eine Dokumentation zur Partnerschaft Koblenz – Agusan ist über den Autor erhältlich.
- <sup>1</sup> Über den Weg, den unsere Gemeinde Mayen dabei zurückgelegt hat, habe ich an dieser Stelle bereits berichtet: G. Reese, Gemeindeaufbau ökumenisch – ein Versuch in Mayen, ÖR 1/1988, S. 80ff.
- <sup>2</sup> Dein Reich komme, Weltmissionskonferenz in Melbourne 1980, hg. von M. Lehmann-Habeck, Frankfurt 1980, S. 134.
- <sup>3</sup> Vgl. etwa das gute Arbeitspapier des Amtes für Mission und Ökumene der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau „Ökumenische Partnerschaft“ (1985) oder den Leitfaden der Konferenz der Referenten und Beauftragten für Kirchlichen Entwicklungsdienst „Chancen und Grenzen von Partnerschaftsprogrammen“ (texte zum kirchlichen Entwicklungsdienst 36, Stuttgart 1986). Die Vereinigte Evangelische Mission hat bereits 1983 „Leitsätze für partnerschaftliche Beziehungen“ herausgegeben.
- <sup>4</sup> Hier bezieht sich der Brief auf das Grundlagen-Papier der EKD-Synode Osnabrück 1980 „Zur Frage des Missionsverständnisses heute“ (EMW-Informationen Nr. 21/1981).
- <sup>5</sup> Vgl. „Betrogene Hoffnungen? Eine Dokumentation über die Situation auf den Philippinen – 18 Monate nach dem Ende der Diktatur“, hg. vom Diakonischen Werk der EKD, August 1987.
- <sup>6</sup> Die deutsche Übersetzung ist bei der VEM, Rudolfstraße 137, 5600 Wuppertal-Barmen, erhältlich.